

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

341 (12.11.1895) Mittagblatt

Karlsruher Zeitung.

Mittagsblatt.

Dienstag, 12. November.

Mittagsblatt.

N^o 341.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

Amtlicher Theil.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 10. November d. J. wurde Kanzleihilfsassistent Christian Holzer zum Registraturassistenten bei diesem Ministerium ernannt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Eine Börsenpanik.

Ein in unserem heutigen Morgenblatte veröffentlichtes Wiener Telegramm meldete, daß von verschiedenen Abgeordneten im österreichischen Reichsrathe eine Interpellation bezüglich der Vorgänge, die sich am Samstag an der Wiener Börse abgespielt haben, eingebracht worden ist. Thatsächlich ist am 9. November die Wiener Börse von einer beispiellosen Panik ergriffen worden und die Börsen von Berlin, Paris und London wurden von der Wiener Stimmung mit fortgerissen. Der erste Kanonendonner zweier kriegführender Mächte hätte an der Wiener Börse keine heillosere Verwirrung hervorrufen können, als jene, die am Samstag auf dem Wiener Schottenring entstanden ist. Ein derartiger Verkaufsandrang, wie er da in die Erscheinung getreten, ist seit mehr als einem Dezennium nicht beobachtet worden. Alle Welt wollte mit einemmale ihre Effekten los werden, als ob dieselben geradezu über Nacht werthlos geworden wären. Bei diesem allgemeinen überstürzten Verkaufsandrang wurde auf den angelegten Preis gar nicht geachtet; die Hauptfrage war, daß überhaupt ein Geldgebot gelegt wurde, welches ohne Weiteres angenommen wurde. Die Kurse schienen in's Bodenlose sinken zu wollen. Eine namenlose Angst hatte sich der Spekulation bemächtigt; sie warf die besten Werthpapiere in geradezu sinnloser Weise von sich, ohne einen Moment darüber nachzudenken, zu welchem Preise dies geschieht. Zeitweilig hatte der Markt ganz zu funktionieren aufgehört. Und frug man nach den Ursachen dieser grenzenlosen Panik, so konnte Niemand eigentlich die rechte Antwort geben. Die Spekulation sah Schreckgespenster vor sich, vor denen sie die wilde Flucht ergriff. Welche furchtbare Verfeinerungen die Panik zur Folge hatte, zeigt ein Blick auf den Wiener Kurszettel. Die Aktien der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft sind an einer Börse um nicht weniger als 112 fl. gefallen. Die Aktien der Wiener Tramway, welche vor wenigen Wochen mit 605 bewertet worden waren, sanken bis 425 herab. In ihnen beträgt der Kursverlust gegenüber der Notiz vom Tage vorher rund 120 fl. Dampfschiff-Aktien — um noch weitere Beispiele hervorzuheben — fielen um 56 fl. und standen am Samstag um 160 fl. unter ihrem Höchstkurs. Staatsbahn notirten genau um 100 fl. niedriger als zur Zeit, wo die Verstaatlichungsfrage aufgerollt worden war. Buschthaler B verloren 40 fl., Ferdinand-Nordbahn 60 fl. Bei den Aktien der Banken bewegten sich die Kursverluste zwischen 22 fl. und 45 fl. Selbst Renten waren einer Deroute unterworfen

und weisen Rückgänge bis zwei Prozent nach. Wie tiefgehend die Baissabewegung sich gestaltete, geht auch daraus hervor, daß der Kurs der österreichischen 1860er Loose um 11 bis 14 fl. geworfen wurde. Man bekam es im Allgemeinen mit sogenannten „Kriegskursen“ zu thun.

Auch die Berliner Börse hatte am Samstag anfangs ihren „Panik-Tag“. Zehnprozentige Rückgänge, wie sie dort in die Erscheinung traten, gehören zu den allergrößten Seltenheiten und können nur als der Ausfluß einer höchst erregten Stimmung angesehen werden. An der Pariser Börse herrschte volle Deroute. Man beobachtete die Erscheinung, daß Paris in Lyon verkaufen wollte, während der Lyoner Markt viel Material nach Paris sendete. Das ist kennzeichnend für den Zustand der Panik, in welchem die Rettung suchende Verzweiflung bei irgend einer Thür hinauszufliehen sich bemüht. Ohne daß der Markt in der ersten Stunde irgend welche Aufnahmefähigkeit zeigte, fielen doch die Kurse rapid, und schneller als man denken konnte, sank das Kursniveau. Um 10, 20 und 30 Francs niedriger fand Ausgebot statt, ohne daß Nachfrage bemerkbar geworden wäre. Die Kurse fielen immer mehr. Das Debacle erzeugte wieder ein Debacle, weil das geschäftliche Mißtrauen bei jedem neuen Kurssturz neu vermehrt wurde. Ein hervorragendes Mitglied der Haute banque sprach ein Wort aus, welches die Situation kennzeichnet. „Man kann nicht während eines Brandes das Haus wieder aufbauen; erst muß gelöscht und der Schutt weggeräumt sein.“ Allerdings scheinen größere Interventionskäufe dennoch stattgefunden zu haben, welchen die Absicht, zu löschen, aber noch nicht wieder aufzubauen zu Grunde lag. Nicht besser ging's an der Londoner Börse zu. Nur wer an jenem Freitag im Mai 1866 Overend's Falliment und später die Varing-Katastrophe mitmachte, kann sich einen Begriff von der samstägigen Deroute an der Londoner Börse bilden, und doch waren jene beiden Ereignisse hundertfach größer an Weltbedeutung, als der jetzige Zusammenbruch, welcher eigentlich nur ein Börsenkrach ist und für den Handel und das Weltgeschäft Englands keine besondere Bedeutung besitzt. Inzwischen ist an allen Börsen eine Beruhigung eingetreten, die jedoch nicht davon abhalten darf, den Gründen der jüngsten Panik nachzuforschen und, soweit irgend möglich, der Spekulation mit ausreichenden und wirksamen Mitteln energisch entgegenzutreten.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Unter relativ starker Theilnahme haben gestern die Ergänzungswahlen für die dritte Abtheilung zu der Stadtverordnetenversammlung stattgefunden. Am rührigsten zeigten sich, wie sich schon aus der monatelangen vorherigen Agitation erwarten ließ, die Sozialdemokraten. Hier bemühten sich vielfach die Frauen als „Wahlhelfer“. Nach unserer genauen Statistik betheiligten sich an der diesmaligen Wahl (bei 83 862 eingeschriebenen Wählern) 26 844 Wähler, wovon 12 691 auf die sozialdemokratische Partei, 11 041 auf die Liberalen, 3 057 auf die

Antifemiten (Bürgerpartei) und 65 auf zerblitterte Stimmen entfielen. Im Jahre 1889 stimmten (in Haupt- und Stichwahl) 21 418 Wähler, wovon 9 384 auf die Sozialdemokraten, 8 092 auf die Liberalen, 3 492 auf die Antifemiten fielen. — Diese Zahlen sind insofern lehrreich, als sie beweisen, daß die Sozialdemokraten trotz der großen Bevölkerungszunahme, trotz der großen Zahl von Wahlberechtigten und trotz ihrer angelegentlichsten Agitation sich verhältnismäßig nicht so stark ausgebreitet haben, als die Fanfarenhölzer der sozialdemokratischen Parteileitung glauben machen wollen. Auf der andern Seite läßt sich aber auch erkennen, in welchem geringem Grade die bürgerlichen Parteien die Wahlpflicht ausübten. Von 83 000 Wählern sind nur rund 26 900 zur Wahlurne gegangen, davon etwa die Hälfte sind Sozialdemokraten; diese haben ihre Leute bis auf den letzten Mann aufgebieten; bei gleicher Rührigkeit der bürgerlichen Parteien hätte kein einziger sozialdemokratischer Kandidat siegreich aus der Wahlurne hervorgehen dürfen! — Wie im Jahre 1889, so müssen auch diesmal drei Stichwahlen stattfinden, in denen die Sozialdemokraten jedoch nur zweimal zur Wahl stehen; sie können also im günstigsten Falle in dieser dritten Abtheilung einen Sitz erobern und dadurch ihre Zahl in der Stadtverordnetenversammlung auf 18 bringen. — In der zweiten Abtheilung machte sich — prozentual berechnet — eine stärkere Wahlbetheiligung geltend; von den 9 432 eingeschriebenen Wählern gingen 4 148 zur Wahlurne; die liberalen Kandidaten siegten überall mit großer Mehrheit, indem sie insgesamt 3 868 Stimmen erlitten, während die antifemistische Bürgerpartei es nur auf 721 Stimmen brachte (59 Stimmen zerblitterten sich). — Der mit Aufbietung aller Kraft eingeleitete Feldzug der Sozialdemokraten gegen das „Roth Haus“ ist also gescheitert. Die in der ersten Abtheilung stattfindende Wahl dürfte wohl ebenfalls den Sieg der liberalen Kandidaten besätigen, so daß an der bisherigen Zusammensetzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung sich wenig ändern wird (nämlich 103 Liberale beider Gruppen, 17 Sozialdemokraten und ein Antifemite).

Aus dem Vatikan.

SS Rom, 9. Nov.

Die Ablösung des Kabinetts Ribot durch das radikale Ministerium Bourgeois ist ein Ereigniß, das begreiflicherweise in den vatikanischen Kreisen nicht mit Gleichgültigkeit aufgenommen werden konnte. Man gibt der Beforgnis Ausdruck, daß die neue französische Regierung gegenüber der Geistlichkeit und den kirchentreuen Katholiken vielleicht eine unumwunden feindselige Haltung einnehmen werde, die zu scharfen Konflikten führen würde. Ohnehin ist der religiöse Friede in Frankreich bereits durch das Zuwachssteuergesetz in bedenklicher Weise getrübt worden; sollte nun unter dem nationalen Regime dieses Gesetz in rücksichtsloser und vegetarischer Weise zur Durchführung gelangen, dann kann eine scharfe Zuspitzung der zwischen Kirche und Staat in Frankreich entstandenen Differenzen kaum ausbleiben. Die wiederholt hervorgehobene Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Papste und dem Kardinalstaatssekretär Rampolla mit Bezug auf die Behandlung Frankreichs besteht, wird sich natürlich bei der weiteren Entwicklung der berührten Fragen fühlbar machen. Es heißt sogar, daß diese Differenzen sich eher verschärfen als abgeschwächt haben. Während Kardinal Rampolla an der Ansicht festhält, daß die Kongregationen in Frankreich sich beeilen sollten, die neue Steuer

Feuilleton.

Wachend verboten.

Ausverkauf.

Von Adolf Perino (Karlsruhe).
(Schluß).

Das Publikum, das die moderne Produktion, wie die Kunst und die übrigen nicht banausischen Thätigkeiten sich vollends so heranzuzogen haben, wie es jetzt ist, nachdem der moderne leichte Bekker es einmal geschaffen, zu ihrer eigenen Qual, diese von den Verkäufern in ganz unnatürlicher Weise losgelöst, unruhig hin- und herflutende, immer notleidende, immer irrende und doch immer mit ihrem Urtheil sich drückende Menge muß der Ladenbesitzer für sich zu gewinnen suchen. Und da er ihr nicht nachlaufen kann, so muß er sie auf sich aufmerksam machen; und das thut er dadurch, daß er seinen Laden (für theuere, theuere Miethen) in einer belebten und möglichst „noblen“ Gegend einrichtet, durch die Auslagen und die Plakate und Zeitungsreklame. Und da macht er denn dem lieben Publikum klar, daß seine Sachen erstens gut und dauerhaft, zweitens schön von Aussehen und drittens verhältnismäßig, oder auch sehr, äußerst, ja „bänomenal“ billig seien.

Ob etwas gut und dauerhaft sei, das bringt das Publikum meist erst hinterher heraus. Das weiß es auch, doch läßt es sich über diesen Punkt sehr leicht beruhigen mit einfachen, oft wiederholten Behauptungen. Darf es doch um so mehr „urtheilen“ über die zwei weiteren Kriterien: das Äußere und den Preis. Und damit kommen wir wieder auf den Ausverkauf. Was in dem Worte so magnetisch Anziehendes liegt, das ist eben, daß darin implicit ausgesprochen ist, daß die Waaren (aber nur für kurze Zeit!) billiger hergegeben werden, als sonstwo. Das sieht auch meist hinter dem Worte „Ausverkauf“ begedrückt, ganz unüblich, denn Ausverkauf ohne erniedrigte Preise ist ein Widerspruch.

Wenn nun ein Geschäft freiwillig zu solchen erniedrigten

Preisen ausverkauft, so muß es den daraus entspringenden Ausfall im Verdienst dadurch wieder einbringen, daß es eben auch in der gleichen Zeit mehr verkauft. Ja es muß auf diese Weise sogar einen größeren Gewinn erzielen, sonst hätte die ganze Manipulation ja keinen andern Erfolg, als daß sich der Geschäftsmann mehr plagen müßte, als sonst. Und damit kommen wir wieder auf die Ladenwirtschaft.

Regelmäßig nämlich ist der Inhaber eines Ladens ebenso wenig, voll beschäftigt, wie sein Personal. Während sonst in der Produktion, dem Handel wie der Fabrikation überall die Zeit auf's äußerste ausgenutzt wird (N.B. sobald einmal jemand seine Verwendung gefunden hat; die Arbeitslosigkeit soll nicht übersehen werden!) so feiert mitten in dem Getriebe der Ladeninhaber manche Stunde im Tag, und manchen kann man seufzen hören: Hätte ich doch mehr Geschäftsforgen und weniger Sorgen um's Verdienst. Die Kräfte sind also hier nicht ausgenutzt, und dem soll abgeholfen werden durch — den künstlichen Ausverkauf. Hätten die Ladeninhaber sämmtlich vollauf zu thun, so könnte kein Ausverkäufer sich daneben aufthun, außer ein solcher, welcher recht untreue Waare anbietet.

Daß sich so und so viele Läden mit schwachem, ja lichterlichem Geschäftsgange erhalten können, ist gewiß eine auf den ersten Blick merkwürdige Erscheinung. Denn man überlege sich, daß doch nur Einer, der etwas zuzusetzen hat, anzufangen draucht, billiger zu verkaufen und dadurch das Publikum an sich zu locken, um so Einen nach dem Andern zu verleiten und schließlich immer mehr zu zwingen, mitzumachen, bis endlich alles entweder vollbeschäftigt wäre, mit gleichem Verdienst, oder zu Grunde gerichtet. Aber das ist nicht der Fall: nur an großen Plätzen entstehen ausnehmend große, ja Riesengeschäfte, die sich durch Vernichtung vieler anderer ständig vergrößern und in denen, bei relativ niedrigen Preisen, von früh bis spät angepöppelt wird. An kleineren Plätzen kommt das mehr nur vereinzelt vor, und das an Kunden stark gewordene Geschäft setzt sich, wenn es seiner Leute einmal sicher ist, ganz gemächlich wieder auf hohe Preise. Die Erscheinung wird wohl wieder auf unser Publikum

zurückzuführen sein, welches eine süde Neigung zeigt, sich zu decentralisieren, indem es sich beharrlich auf die vielen Geschäfte vertheilt und nicht zu bewegen ist, sich nachhaltig auf einen Punkt hin zusammenzuziehen. Deshalb konnten die Läden, welche zu gründen der Anblick eines so selbstgefällig mit seinem Urtheil spielenden Publikums entschieden erwartern muß, eine übermäßig große Zahl annehmen. Der Verkauf mittelst vieler Läden ist eben alles, nur kein natürlicher, leicht zu überschender Markt, wie überhaupt der Uebergang der wirtschaftlichen Güter von einer Hand in die andere in der modernen Volkswirtschaft einen naturwidrigen Charakter angenommen hat, in allen Stücken aus der gleichen Ursache, weil beide Parteien räumlich und intellektuell in eine Entfernung auseinander gerückt sind, welche zu überbrücken weder Eisenbahnen, noch Post, noch Telegraph, noch auch die Zeitungen und Plakate im Stande waren, noch sind. Weder der Großverkehr, wo der Verkäufer den Käufer auffuchen kann, noch der Kleinverkehr, wo er auf denselben lauert, wie die Spinne in ihrem Netze auf die Mücken, zeigt mehr diejenige Ruhe und Sicherheit, welche in der vielverachteten und vielverspotteten alten Zeit über dem wirtschaftlichen Verkehr lag, in jener Zeit, wo man sich Befreiung von ganz andern Plagen ersuchte, als von den physischen Qualen der modernen Konkurrenz. Die bedrängte Lage, in der sich der Detailhandel befindet, ist wohl auch die Ursache des Haffes, mit welchem er den Hausirhandel verfolgt und die althergebrachten Messen und Jahrmärkte, welches beides ganz natürliche wirtschaftliche Institutionen sind und welche durchaus beliebt waren, als es noch keine Eisenbahnen gab und noch kein Publikum, sondern nur Volk und Leute.

Es ist und bleibt unnatürlich, daß ein Volk, als wirtschaftliches Ganzes betrachtet, auseinander geschmettert ist in Parteien von Anbietenden und Nachfragenden, welche keine rechte Fühlung mehr mit einander haben, und gar in Laden-Krämer und Publikum, von denen die ersteren ungeduldig nach dem letzteren spähen, ob es nicht kaufen will, und dieses, das Publikum, nach seiner Larve und seinem Unverstande und seiner Eitelkeit jene quält, um sich dafür belügen und betrügen zu lassen. Der Zustand ist

(Mit einem Extrablatt für die Abonnenten in Karlsruhe.)

zu leisten, nimmt der Papst im Gegentheil den Standpunkt ein, daß die nicht autorisirten Kongregationen richtig handeln, wenn sie dieser Steuer passiven Widerstand entgegen setzen, und daß der Heilige Stuhl in keinem Falle in der Lage sei, den Kongregationen die Unterwerfung unter die neue Steuervorschrift zur Pflicht zu machen. Der päpstliche Staatssekretär war überhaupt geneigt, der französischen Regierung im weitesten Maße entgegenzukommen und ihr alle Zugeständnisse zu machen, die sie verlangt; Leo XIII. ist dagegen überzeugt, daß der Vatikan in seinen Konzessionen an die Republik bereits die äußerste Grenze erreicht habe und daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, sich gegenüber weiteren Forderungen Frankreichs ablehnend zu verhalten. Wenn man nun erwägt, daß seitens des radikalen Kabinetts, welches soeben die Zügel der Regierung ergriffen hat, Nachgiebigkeit gegenüber dem Heiligen Stuhle kaum zu erwarten ist, so muß man sich wohl sagen, daß das neue Regime eine empfindliche Trübung der Beziehungen zwischen der Republik und dem Heiligen Stuhle mit sich bringen kann. Was speziell die Ernennung neuer französischer Kardinalen betrifft, hegt man im Vatikan die Erwartung, daß das Kabinet Bourgeois das Ergebnis der hierüber zwischen dem früheren Ministerium und dem Heiligen Stuhle gepflogenen Verhandlungen ratifizieren werde. Bekanntlich werden zwei französische Kirchenfürsten im bevorstehenden päpstlichen Konsistorium den Purpur erhalten, nämlich der Bischof von Autun, Monsignore Verrand, und der Erzbischof von Bauges, Mgr. Boyer. Die französische Regierung hatte zwar darauf gedrungen, daß noch ein dritter französischer Kardinal ernannt werde, der als Kardinal der Kurie seinen Sitz in Rom haben sollte, der Papst verweigerte jedoch dieses Zugeständnis, obgleich der Kardinalstaatssekretär sich für dasselbe nachdrücklich eingesetzt hatte. Nach der im nächsten Konsistorium erfolgten Ergänzung des Kardinals-Kollegiums wird dasselbe 67 Mitglieder zählen, von denen 35 italienischer Nationalität sein werden. Der Rest wird sich folgendermaßen verteilen: 7 werden auf Frankreich, 6 auf Deutschland, 6 auf Oesterreich-Ungarn, 5 auf Spanien, 2 auf Portugal, und je einer auf England, Irland, Belgien, Kanada, Amerika und Australien entfallen.

Vor fünfundsanzig Jahren.

(Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

12. November.

Berlin. Offiziell.

1. Versailles, 11. Nov. General Tann meldete vom heutigen kein weiteres Vorrücken des vor ihm befindlichen Feindes. v. Pöbblerski.
2. Verdun, 11. Nov. Bei der Kapitulation von Verdun wurden zu Gefangenen gemacht: 2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und 4000 Mann; an Geschützen wurden vorgefunden 136 von verschiedenem Kaliber, außerdem 23 000 Infanteriegewehre und bedeutende Bestände an Kriegsmaterial. v. Gayl.

Versailles. Im Gefechte v. d. Tann's vom 9. Nov. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verluste für denselben zurückgewiesen und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Am 10. Nov. Mittags vertrieb sich eine Abtheilung der bayerischen Munitionsréservé, bei welcher sich zwei Reservegeschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12. Nov. wird keine Bewegung der Voire-Armee gemeldet. — Auch vor Paris ist nichts vorgefallen. v. Pöbblerski.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 12. November.

§ (Sitzung der Strafkammer I vom 8. November.)
Vorstand: Landgerichtsath Zentner. Vertreter der Staats-

anwaltschaft: Erster Staatsanwalt v. Dufsch. 1. Am 28. Juli nahm der 28 Jahre alte Heizer Karl Reifer aus Mühlburg bei der hiesigen Gewerbebank auf den Namen seines Schwagers, des Wäzgers H. in Mühlburg, ein Darlehen von 60 M. auf, wobei er die Darlehensurkunde mit dem Namen des H. unterzeichnete. Wenige Wochen darauf wurde die Manipulation des Reifer entdeckt und dieser wegen Urkundenfälschung zur Anzeige gebracht. Die Strafkammer verurtheilte ihn heute zu drei Wochen Gefängnis. 2. Die Anklagesache gegen Rudolf S. von hier wegen Verleumdung fiel weg. 3. Die weitere zur Verhandlung gelangenden Fälle betrafen Verurtheilungen, in denen folgende Urtheile ergingen: Bäcker Jakob Strauß aus Karlsruhe wegen Körperverletzung vier Wochen Gefängnis; Barkebodenleger Georg Hartmann aus Mühlhausen wegen Körperverletzung ein Monat Gefängnis; verworfen wurde die Verurteilung des Schreiners Johann Michel aus Bruchsal, angeklagt wegen Verleumdung, wegen Ausbleibens des Anwesendigen zum heutigen Haupttermin; Agent Wendelin Hund aus Freiburg wegen Uebertretung der Gewerbeordnung 150 M. Geldstrafe. 4. Wegen Ladung weiterer Zeugen mußte die Anklage gegen den Schmied Johann Nowak aus Neumalbe, hier wohnhaft, vertagt werden. (Kleine Nachrichten aus dem Großherzogthum.) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jakob Wolf in Waldshut wurde am Montag das Konkursverfahren eröffnet. Wie der „Altbote“ vernimmt, hat diese Thatsache ihre Ursache darin, daß die Firma bei dem Falliment des J. Bernheim stark engagirt war. — Ebenfalls wurde Straßenwart Egele auf seinem Speicher erängt vorgefunden. Was den Mann in den Tod trieb, darüber ist bis jetzt noch nichts verlautet. — Graemärtia stellt die Maschinenfabrik Ehr. Mann am gleichen Orte Erhebungen an, wie viel Glühlampen, Bogenlampen und Elektromotoren voraussichtlich zu einer etwaigen elektrischen Beleuchtung unserer Stadt gebraucht werden. — In Weiskirchen gab ein Arbeiter der Gasfabrik anlässlich ein Wortwechsels auf seine Frau fünf Revolvergeschosse ab. Die Frau ist erheblich verletzt, der Täter verhaftet. — In Freiburg sprang eine geistesranke Frau in einen Eisweiber beim heimischen Schwimmbad. Sie wurde noch lebend herausgeholt. — In einer Aufschrift an die „Heidelb. Sta.“ aus dem Odenwald wird über die rasche Zunahme der Wasserpest in den dortigen Bächen geklagt und die hoffentlich unbegründete Befürchtung ausgesprochen, daß durch sie die aufblühende Fischzucht vernichtet werden könne. — Der ledige 27jährige Landwirthsträger Kasimir Hänsle in Wolterdingen wurde verhaftet, weil er im Laufe der letzten vier Monate Hühner im Gesamtbetrage von 244 M. unterschlagen hatte. Hänsle ist schuldig. — Ein in Donaueschingen wegen Bettels verhafteter Handwerksbursche hat sich im dortigen Amtsgefängnis erhängt. Wie aus dessen Papieren hervorgeht, war es der am 26. August 1842 zu Erbach im Elsaß geborene Bierbrauer Heinrich Tintor, welcher als französischer Soldat den Feldzug 1870/71 mitgekämpft hat. Die Leiche ist der Anatomie in Freiburg überwiehen worden. — Der verheiratete 48 Jahre alte Heubändler Brauner aus Königshausen, der einen Wagen voll Heu nach Karlsruhe fahren wollte und sein Fuhrwerk auf der Reichelschere stand, leitete, erhielt diebstahl der stratischen Bahndrücke auf bis jetzt unaufgeklärte Weise unter das Fuhrwerk und hat sich dadurch so schwere Verletzungen zugezogen, daß er alsbald verstorben ist.

Wadenweiler, 10. Nov. Vom schönsten Herbstwetter begünstigt, machten Ihre Königl. Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Luxemburg, welche noch bei den hohen Herrschaften zu Besuch hier verweilt, gestern einen Ausflug nach dem „Blauen“, wo ihnen die schönste Aussicht auf die ganze Alpenkette zu Theil wurde. Auf dem „Blauen“ wurde das Mittagessen eingenommen und gegen Abend der Abstieg wieder angetreten. In Begleitung der Fürstlichen Herrschaften befand sich auch das Gefolge. Seine Königl. Hoheit der Großherzogin von Luxemburg ist wieder von hier nach Schloß Walferdingen abgereist. — Die Gesamtzahl der während der abgelaufenen Kur- und Badezeit hier eingetroffenen Kurgäste beträgt 4841. Dies ist die bis jetzt stärkste Frequenz gewesen. Man ist deshalb mit dem Ausfall der Saison in jeder Beziehung recht zufrieden.

Verschiedenes.

† Köln, 11. Nov. (Telegr.) Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, wurden heute in der Grube „Schwabach“ an der Saar zwei Bergleute durch fallendes Gestein erschlagen.

— Paris, 7. Nov. Seit längerer Zeit liefen bei den Pariser Polizeikommissarien zahlreiche Klagen gegen einen jungen Mann ein, der, sich als Kofasoffizier ausgebend, überall bei Kaufleuten, Lieferanten und auch in Familien Schwindelereien

verübte. Letztlich kam die Sache aber zum Klappen, nachdem man bis dahin gegen den „edlen Vertreter der befreundeten Nation“ eine große Nachsicht an den Tag gelegt hatte. Der „actifere“ Moskowiter hatte nämlich die Anwesenheit des Generals Dragomiroff in Paris dazu ausgenutzt, sich bei einem Handeltreibenden des Boulevard Voltaire für den Adjutanten des Generals auszugeben, wobei er sich, um dem braven Pariser Demokraten und Republikaner noch mehr zu imponiren, noch den Fürstentitel beilegte. Natürlich diente ihm diese selbst seiner ehrenwerthen Persönlichkeit zurechnende Rang- und Standeserhöhung einzig dazu, bei dem Kaufmann des Boulevard Voltaire eine beträchtliche „Nationalfreundschaftsanleihe“ aufzunehmen. Leider ging bei diesem Herrn der Patriotismus nicht so weit, sich von einem russischen Schwabener ungekräft über's Ohr bauen zu lassen, und so ließ der Kaufmann den fauberen Fürsten, der seit der Anleiheaufnahme sich unryplich „verklagt“ hatte, als er ihm gekert dank dem Zufall auf der Straße begegnete, sofort festnehmen. Der Moskowiter trug noch sein in Paris so großes Vertrauen einflößendes Kofasoffizium. Auf dem Polizeikommissariat gab er sofort zu, gar kein Soldat, am wenigsten Kofal zu sein; er sei Goldarbeiter und nach Paris gekommen, um Arbeit zu suchen. Als seine Heimath nannte er Tiflis im Kaukasus. Er wurde natürlich sofort auf's Devot gebracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 11. Nov. Der „Reichsanzeiger“ schreibt bezüglich der Meldung eines Düsseldorf Blattes über Unteroffizierentlassungen beim Füsilier-Regiment Nr. 39, die von einzelnen sozialistischen Blättern zu Beruhigungszwecken weiter verbreitet worden ist. Beim Niederrheinischen Füsilier-Regiment sind in diesem Jahre nicht 70, sondern nur 29 Unteroffiziere ausgeschieden, wovon acht wegen erlittener Strafen und weitere acht wegen unbefriedigender Leistungen entlassen wurden. Dreizehn sind auf ihren Wunsch ausgeschieden, weil sie zum Theil zu anderen Truppentheilen, zur Schutzmannschaft, oder zur Post übergetreten sind, oder wegen häuslicher Verhältnisse nicht weiter kapitaluren wollten. Das Regiment hatte nach den Herbstübungen auf 15 vorhandene Unteroffiziere ein Manquement von 39 Kapitaluren. Im vorhergehenden Bierteljahr hatten sich über 100 Unteroffiziere und Mannschaften zur Kapitulaton gemeldet, die größtentheils abschlägig beschieden werden mußten. — Gegenüber der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“, vor einigen Jahren hätten in einem nichtpreussischen Armee-corps ein General und ein Oberst ihren Abschied einreichen müssen, weil sie bei einem Ehrenhandel anderer Ansicht gewesen seien, als die höhere Justiz, meldet der „Reichsanzeiger“, daß die angeführten Ermittlungen nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben haben, daß und wo der angeordnete Fall vorgekommen sein könnte.

* Berlin, 11. Nov. Nach einer Erklärung des Kaisers Wilhelm-Kanal am 10. ist die Blättermeldung irrtümlich, daß der Kanal bis auf weiteres nur von Schiffen bis 7,5 m Tiefgang befahren werden kann.

* Berlin, 11. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der ersten Abtheilung siegte die liberale Kandidaten in sämtlichen Bezirken. In einem Bezirk findet Stichwahl mit Kandidaten der Bürgerpartei statt.

* Köln, 11. Nov. Der „Kölnischen Zeitung“ geht aus Berlin eine Meldung zu, wonach in dortigen unterrichteten Kreisen die von London aus verbreiteten Nachrichten über ein ungünstiges Besinden Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, die in aller nächster Zeit ihrer Niederkunft entgegensteht, für unbegründet gehalten werden.

* Wien, 11. Nov. Nach hierher gelangten Konstantinopeler Berichten über die wahren Ursachen der Absetzung des letzten Großveziers Kiamil Pascha verlautet in unterrichteten Kreisen, daß diese zurückzuführen seien auf das Verhalten Kiamil Paschas, der Worte, die unter dem Großvezierate Schemad Paschas ihre Bedeutung ähnlich eingebüßt hatte, ihren Wirkungskreis wiedergaben und sie von der dominirenden Einflußnahme der Hofpartei auf die Staatsgeschäfte zu emancipiren; ferner auf seine Widerstand gegen die jüngst wiederholt geplante Verurteilung des vielfach kompromittirten Wabun Delalabia Pascha auf einen Ministerposten und endlich auf seine einbringlichen Vorstellungen über die notwendige Haltung der Pforte und die von ihr zu treffenden Maßnahmen nach dem letzten Schritte der

men Gute seines Vaters. Schüler des Moskauer Konservatoriums (Smetoff, Nikolaus Rubinskin, Tschakowsky und Hubert), sowie 1883—1886 Liszt's, trat bereits 1880 mit Beifall in Moskau im Konzert der russ. Musikgesellschaft auf, erntete auch 1883 auf der Tonkünstlerversammlung zu Leipzig Vorbeeren und trat seitdem vielfach öffentlich auf. Siloti ist ein imposanter Klavierspieler, einer der bedeutendsten persönlichen Schüler Liszt's. Wir selbst haben Siloti in früheren Jahren häufig spielen gehört, bei den Tonkünstlerversammlungen in Leipzig und in Sondershausen und speziell in einem 1884 in Leipzig stattgehabten Konzerte, mit welchem Liszt unter Affizienz seines Schülers Siloti, der vortrefflichen Sängerin Luise Schornad aus Weimar und der von Herrn Prof. Müller-Berghaus geleiteten Weimarer Orchesterschule einen ersten energischen Vortritt in das damals noch sehr wenig leistungsfähige Leipzig unternommen hatte, und jederzeit haben wir von Siloti's ebenso technisch fertigen als künstlerisch feinstinnigen und geschmackvollem Spiel einen sehr bedeutenden Eindruck empfangen. Gerade in der geschmackvollen Noblese und Delikatesse seines Spieles unterschied sich — und unterscheidet sich hoffentlich auch noch heute — Siloti sehr vortrefflich von mehreren anderen Liszt-Schülern der letzten Jahre, die ihrem großen Meister wohl das Donnern und Wetzern auf dem Flügel, nicht aber das schöne angelegene Ausathmen einer gereiften und edel empfindenden Künstlerseele abgelauscht zu haben schienen.

[An Heilig Wott] erging, wie uns aus London gemeldet wird, von Seiten des Halle'schen Orchesters in Manchester und der Liverpooler Philharmonischen Gesellschaft die Aufforderung, ein oder zwei Konzerte während der Winterfaison zu dirigiren. Dienstag Abend (heute) wird Wott als Wagner-Konzert in Queen's Hall leiten, um am anderen Morgen in aller Frühe sich den Armen seiner englischen Bewunderer zu entziehen. 14 Tage später wird er ein zweites Konzert, ebenfalls in Queen's Hall, geben.

[Eine Zeichnung des Kaisers.] Die nach Entwürfen des Kaisers von Professor G. Knodius ausgeführte Zeichnung, deren

eines Exemplar mit dem Motto „Biker Europas, wabret ewre heiligsten Güter!“ nach der Vereinfältigung der junge Kaiser von Rußland erhielt, ist jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Offenbar in der Absicht den Inhalt der Darstellung vor Wüthungen und falschen Unterlegungen zu schützen, hat die mit dem Betrieb betraute Kunsthandlung in einem Zirkular eine anscheinend autorisirte Erklärung des Bildes gegeben, die folgendermaßen lautet: „Bis zum Beschaer, übertrahlt vom Lichtlanze des christlichen Symbols, stehen auf hoher Felsenplatte die allegorischen Gestalten der europäischen Kulturmächte. Im Vordergrund Deutschland, — das blanke Schwert in der Rechten, folgt es aufmerksamen Auges dem Anwachsen und Vordringen der Gefahr hinter ihm Rußland, für die gemeinsame Kulturarbeit gewonnen, legt in tranthlicher Annäherung den Arm ihm auf die Schulter. Hinter diesen beiden bemähen sich Oesterreich und Italien, das etwas abseits sich im Hintergrunde haltende England der gemeinsamen Arbeit zu geminnen. Im Vordergrund etwas seitwärts steht Frankreich, mit der Linken das Auge beschattend, als ob es an die Nähe der Gefahr noch nicht recht glaube. Vor dieser Gruppe sehen wir die erhabene Gestalt des Erzengels Michael, welcher mit gewaltiger, eindringlicher Gebärde hinüberweist auf die heranrückende Gefahr. Am Fuße des hohen Felsens, welcher diese Gruppe trägt, dehnt sich das Kulturland Europa in weiter Ebene, aus welcher die Burg Hohenzollern und die Kirchen der christlichen Bekenntnisse in ihren charakteristischen Bauformen emporragen. Schüßend trennt ein breiter Strom diese Lande von den sich heranwühlenden asiatischen Jorden. Den Weg, den sie genommen, beleuchtet das Flammenmeer einer lodrenden Stadt. Schwere, zu höllischen Fragen verzerrte Rauchwolken entziehen ihr. Die drohende Gefahr in Gestalt des Buddha thron auf ihnen, getragen von dem chinesischen Drachen und gleichsam den Dämon der Vernichtung verförpand. In unheimlichem Vordringen nähern sich die Alles verwickelnden Scharen den Ufern des schützenden Stroms. Schon trachten sie, diesen zu durchqueren.“

